

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 66.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Donnerstag 8. Juni

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Zurückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1893.

## Amliches.

### An die Ortsvorsteher.

Der Oberamtsvorstand hat anlässlich seiner Dienstreisen im Bezirk mehrfach wahrgenommen, daß der Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 30. Dez. v. J. (Minist.-A.-Bl. 1893 S. 1), betreffend das Ausfällen der Bäume an öffentlichen Straßen nicht genügend befolgt worden ist.

Die Ortsvorsteher werden wiederholt angewiesen, das Erforderliche vorzunehmen, damit nicht in Folge Ueberhangs der Bäume an den öffentlichen Straßen Unzuträglichkeiten für den auf diesen Straßen stattfindenden Verkehr entstehen.

Den 5. Juni 1893.

K. Oberamt. Vogt.

### Oberamt Nagold.

#### Bekanntmachung,

##### betreffend Wasserwerksveränderung.

Die Gemeindeförderung, Oberamts Nagold, hat um die Erlaubnis nachgesucht, zu ihrer neuen Quellwasser-Verordnung in dem Waldachtal auf Böfinger Markung eine Pumpstation zu errichten und zu diesem Zweck: der bestehenden Wässergraben an der Wald-

1237	1237	1237
	1	6
1237	5	3

gefälle und der auf Parzelle  $\frac{1237}{5}$  zu Tag tretenden Quelle nutzbar zu machen und für den Betrieb eines Druckwerks zur Hebung des für obengenannte Gemeinde benötigten Trink- und Regenwassers zu verwenden.

Das Pumpmaschinenhaus mit einzubauendem Wasserrad von 6,0 m Durchmesser und 0,7 m Breite soll auf Parz.-Nro.  $\frac{1257}{5}$  erstellt werden.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen gegen die projektierte Wasserwerksänderung **innen 14 Tagen** bei der unterzeichneten Stelle, wobei auch die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne während den gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht aufgelegt sind, anzubringen wären und daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Den 6. Juni 1893.

K. Oberamt. Vogt.

### Herrenberg.

#### Bekanntmachung,

##### betreffend die Ermittlung des Reichstagswahl-ergebnisses.

Zur Kenntnis der Wähler des VII. Wahlkreises wird hiemit gebracht, daß die Ermittlung des Ergebnisses der am 15. ds. Mts. stattfindenden Reichstagswahl von der hierzu berufenen Kommission am Montag den 19. Juni 1893, B. M. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, auf dem Rathause in Herrenberg vorgenommen werden wird, wobei der Zutritt zu dem Lokal jedem Wähler offen steht. (§ 26 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870.)

Den 7. Juni 1893.

Wahlkommissär  
Oberamtmann Voelter.

#### Bekanntmachung.

Durch Erlaß der K. Kreisregierung Neutlingen vom 31. v. Mts. ist das Verbot der Ausfuhr von

Wiederkäuern und Schweinen aus der Gemeinde Emmingen wieder aufgehoben und laut oberamtlichen Beschlusses vom 28. v. Mts. das Verbot des Durchtreibens von Wiederkäuern und Schweinen durch die genannte Gemeinde und der gemeinsamen Benutzung von Brunnen, Tränken und Schwemmen für dieselben zurückgenommen worden.

Nagold, den 2. Juni 1893.

K. Oberamt.

J. R.:

Stv. Amtm. Widenmann.

Gestorben: Johann Martin Hartmann a. Altensteig, 62 J., in Philadelphia.

### Vertreten und doch nicht vertreten!

Die Demokratie hat bei den Wahlen von 1890 die Mehrzahl der württembergischen Reichstagsmitglieder erobert. Wie haben nun die gewählten demokratischen Abgeordneten ihre Pflicht als Vertreter des Volkes erfüllt? Präsenzlisten werden im Reichstag nicht geführt. Wohl weiß man in den einzelnen Wahlkreisen, daß die Abgeordneten zu einem großen Teil es sehr lässig mit ihrer Pflicht gehalten haben. Manche Wahlkreise hatten einen gewählten Vertreter im Reichstag, der so selten dort erschien, daß die Wahlkreise in Wirklichkeit selten oder fast nie vertreten waren. Einen genauen Nachweis kann man nur führen an der Hand der namentlichen Abstimmungen. Solcher waren es in dem jetzt aufgelösten Reichstag in den letzten 3 Jahren 31. Wie haben sich nun nach Ausweis der namentlichen Abstimmungen die volksparteilichen Volksvertreter an dem Reichstag beteiligt? Der „Schw. M.“ giebt hierauf folgende Antwort: Der Reichstagsabgeordnete Schnaidt hat bei den 31 Abstimmungen 16mal gefehlt. Soweit man aus den Abstimmungen einen Schluß ziehen kann, war er somit über die Hälfte der Zeit aus dem Reichstag abwesend, 14mal fehlte er nach dem amtlichen Protokoll ohne Entschuldigung. Auf den Reichstag dieses Winters entfielen die Abstimmungen Nr. 23–31. Von Nr. 23–29 war der Vertreter des 2. Wahlkreises abwesend. Erst bei den beiden Abstimmungen am 6. Mai erschien er wieder, um gegen die Militärvorlage zu stimmen. — Der Abgeordnete des 3. Wahlkr., Härtle, fehlte bei 13 Abstimmungen von 31. Bekanntlich war er lange krank und sein Name findet sich denn auch niemals unter den unentschuldig Fehlenden (5mal krank, 4mal beurlaubt). — Der Abgeordnete des 4. Wahlkr., Kercher, fehlte 12mal (alle 12mal unentschuldig). — Der Abgeordnete Payer, 6. Wahlkr., fehlte 15mal unter 31 (4mal beurlaubt, 11mal unentschuldig). — Der Vertreter des 8. Wahlkr., Febr. v. Münch, fehlte 11mal (3mal beurlaubt, 8mal ohne Entschuldigung). — Der Vertreter des 9. Wahlkr., Konrad Haußmann, zeigt die stärkste Ziffer in der Zusammenstellung der versäumten Abstimmungen; er fehlte 20mal unter den 31 Abstimmungen des letzten Reichstags, davon 12mal ohne Entschuldigung, und auch hier zeigt sich, wie bei dem Abgeordneten Schnaidt, daß Haußmann bei sämtlichen Abstimmungen im verfloffenen Winter fehlte, bis sein Name am 6. Mai endlich wiederum bei den beiden letzten Abstimmungen des Reichstags vor der Auflösung erscheint. — Der Vertreter des 10. Wahlkr., Speiser, fehlte 10mal (5mal ohne Entschuldigung). — Der Abgeordnete Hartmann vom 11. Wahlkreis hätte sich an 18 Abstimmungen beteiligen können. Er fehlte

11mal, also auch weit über die Hälfte und zwar 7mal ohne Entschuldigung. — Der Vertreter des 12. Wahlkr., Pflüger, fehlte 14mal, davon 11mal ohne Entschuldigung. — Der Abgeordnete des 14. Wahlkr., Hähle, fehlte 11mal, davon 7mal ohne Entschuldigung. An den 9 Abstimmungen des Reichstags dieses Winters nahm er nur teil an der Abstimmung vom 8. Febr. und den beiden Abstimmungen am Auflösungstag, am 6. Mai. — Da darf man billig fragen, wählt das Volk seine Vertreter in den Reichstag, damit es nicht vertreten ist?

### Die Militärvorlage und der 2jährige Dienst.

Von einem alten Landwehrmann.

Das Wichtigste, was die von dem Reichstag abgelehnte Heeresvorlage bringt, ist die zweijährige Dienstzeit für sämtliche Fußtruppen (Infanterie, Feld- und Festungsartillerie etc.) und damit eine ganz wesentliche Erleichterung der Dienstlast des einzelnen Soldaten im Frieden.

Schonung und Zurückstellung der älteren Jahrgänge, der verheirateten Landwehrmänner im Kriegsfall,

gleichmäßige und gerechte Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht durch Heranziehung der ganzen felddienstfähigen jungen Mannschaft.

Aber auch Nachteile, ja erste Gefahren, deren Unterschätzung sich bitter rächen könnte, wären zu besorgen, wenn man die zweijährige Präsenz einführen wollte, ohne für die Erhaltung der vollen Leistungsfähigkeit des Heeres nach allen Richtungen Sorge zu tragen.

Der dreijährige Dienst gestattet unseugbar eine gründlichere Ausbildung des einzelnen Mannes und in der bisher gebotenen Möglichkeit, durch Fleiß und gute Führung ein Jahr früher als die Mehrzahl der Kameraden die Entlassung in die Heimat zu erlangen, liegt eine mächtige Anspornung für jeden Soldaten.

Doch das mag mancher nicht so hoch anschlagen. Von höchster Bedeutung aber ist unzweifelhaft, ob der Uebergang von der dreijährigen auf die zweijährige Präsenz nicht nachteilig wirkt auf die Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft des Heeres. Wie wichtig gerade diese Frage ist, beweist die bekannte Thatsache, daß im Jahre 1887 der französische Kriegsminister General Boulanger allen Ernstes mit den an der deutschen Westgrenze aufgestellten französischen Truppen gleichzeitig mit der Erklärung des Kriegs in Deutschland einzufallen wollte und daß damals in dem französischen Staatsministerium sein Antrag nur mit sieben gegen fünf Stimmen abgelehnt wurde.

Nach der bisherigen Ordnung unseres Heeres müssen nun bekanntlich die Bataillone der Linie, welche im Frieden ohnedies nur auf halber Kriegsstärke stehen, im Kriegsfall nahezu die Hälfte ihrer Offiziere und den dritten Teil ihrer Unteroffiziere an die Landwehr und an die Ersatzgruppen abgeben. Diese Lücken werden allerdings aus der Reserve und Landwehr wieder ergänzt; allein dies braucht Zeit und bei aller Vortrefflichkeit jedes Einzelnen wird hiermit wenigstens für die ersten, vielleicht entscheidenden Tage doch nur ein ungenügender Ersatz geboten.

Bei der dreijährigen Dienstzeit ist dies zu ertragen, es stehen da wenigstens stets zwei vollständig ausgebildete Jahrgänge zur Verfügung. Bei der zweijährigen Präsenz dagegen ist die größere Hälfte

der bei der Fahne stehenden Mannschaft vom Winter bis in den Sommer hinein gar nicht oder nur unvollständig ausgebildet.

Wenn wir trotzdem im Stande bleiben wollen, jeden feindlichen Angriff von der Grenze abzuweisen, so kann auf die dritten Jahrgänge nur verzichtet werden, wenn dafür ein vollgiltiger Ersatz und Ausgleich geschaffen wird.

Ein Gegengewicht für die erwähnten Schattenseiten des zweijährigen Dienstes sucht und findet die Militärvorlage neben der notwendigen Vermehrung der Rekrutenzahl, sowie der Artillerie und anderer Spezialwaffen namentlich darin, daß jedes Regiment der Infanterie in Zukunft ein aus zwei Kompagnien gebildetes weiteres Bataillon erhalten soll. Diese vierten Bataillone bieten schon im Frieden den nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil, daß sie die regelmäßigen Bataillone von den vielen Nebendiensten, Abkommandierungen u. frei machen, welche den eigentlichen Ausbildungsdienst auf Schritt und Tritt stören und hemmen. Ganz besonders aber sind sie dazu bestimmt, bei einer Mobilmachung für die Landwehr und für die Ersatztruppenteile die notwendigen Offiziere und Unteroffiziere abzugeben. Hierdurch werden die drei Feldbataillone der Linie im Fall der Not in den Stand gesetzt, gleich in den ersten Tagen eines ausbrechenden Kriegs dem Feind sich entgegen zu werfen, ohne daß vorher, wie es jetzt noch der Fall ist, eine zeitraubende Neubildung mit ihnen vorgenommen werden muß.

Auf diese Weise wird nicht nur die bisherige Schlagfertigkeit des deutschen Heeres erhalten, dieselbe wird vielmehr ganz bedeutend erhöht. Dies ist aber auch ein Gebot der dringendsten Notwendigkeit angesichts der von Jahr zu Jahr sich mehrenden Streitkräfte unserer Nachbarn im Westen und Osten, angesichts der unter nur zu leichter Decke fortglühenden Blut des Hasses der Besiegten von 1870/71.

Daß die Vorschläge der Militärvorlage wohl begründet sind, daß namentlich die Entlastung der aktiven Bataillone der Linie durch die vierten Bataillone ein äußerst glücklicher Gedanke ist, darüber sind heute alle Sachverständigen einig. Selbst erbitterte Gegner der deutschen Heeresverwaltung haben sich hiervon überzeugt. So der frühere Major und bisherige Reichstagsabgeordnete Hünze, der auch von unserer Volkspartei stets als militärische Autorität ersten Ranges gepriesen wurde. Obgleich als eifriges Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei seit Jahren ein entschiedener Gegner der deutschen Heeresverwaltung, hat dieser Mann doch nach gründlicher Prüfung die volle Verechtigung der Forderungen der Bundesregierung anerkannt und ausgesprochen, daß er dies thue in dem Bewußtsein der Pflicht, das Wohl des Vaterlandes über alles, auch über die Partei zu stellen.

Nur unsere demokratischen und sozialdemokratischen Führer, von denen freilich die meisten, wenigstens bei uns in Süddeutschland, die Ehre des Dienstes im Heer anderen überlassen haben, wissen auch hier alles besser. Wie sie noch wenige Monate vor dem Angriff Frankreichs auf unser deutsches Vaterland die Einführung des schweizerischen Wehrsystems erzwingen wollten, so verweigern sie auch jetzt das, was zum Schutz unserer Grenzen unerlässlich ist.

Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen, auch heute wieder wollen sie mit dem Kopf durch die Wand.

Darum, ihr deutschen Wähler, seht euch wohl vor! Eine Woche den Feind im Land kommt den deutschen Bürgern und den deutschen Bauern teurer zu stehen, als in fünfzig Jahren und mehr Jahren alles, was jetzt zur Verstärkung des Heeres und Erhöhung seiner Bereitschaft gefordert wird. Gebt deshalb eure Stimme nur solchen, welche dem Volk den zweijährigen Dienst, dem Heer aber die nötige Stärke und Bereitschaft gewähren, damit es die Feinde nicht bloß überwinden, sondern auch vom heimischen Boden fernhalten kann!

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Eingefendet. Welchen politischen Blödsinn sonst geschickte Leute leisten können, zeigt die im letzten Blatt veröffentlichte Rede des sonst hochgeehrten und ver-

dienten Professors Virchow in Berlin. „Derselbe wandte sich gegen den Gedanken, daß wir für eine fern liegende Möglichkeit stets ein so starkes Heer zur Verfügung haben müssen, um jeden Augenblick in Feindesland einfallen zu können.“ — Sonst betrachtet man es als einen Akt fürsorglicher Weisheit, wenn ein Hausvater für die fern liegende Möglichkeit seines Todes sich in eine Lebensversicherung aufnehmen läßt. (Und die Militärvorlage ist nichts anderes als eine Friedensversicherung.) Wenn wir ferner nicht haben wollen, daß beim Ausbruch des Kriegs der Feind in unser Land einfallen kann, dann müssen wir selbstverständlich dafür sorgen, daß wir stark genug seien, um in des Feindes Land einfallen zu können. (Daß aber das so ein gescheiter Herr nicht einsieht!) — „Das gehe über die billigen Anforderungen hinaus, die eine Regierung an ein Volk stellen könne.“ Wenn eine Regierung nicht für Erhaltung des deutschen Reiches besorgt ist und das von ihr regierte Volk vor feindlichen Ueberschwemmungen, d. h. vor Vernichtung zu bewahren sucht, dann ist sie keine Bohne mehr. „Er sei der Meinung, daß der Friede besser sei als der Krieg.“ Gut gebrüllt Löwe! Weis gesprochen, Herr Professor! Wer möchte anderer Meinung sein? Aber die alten Römer, von denen Sie einen großen Teil Ihrer Weisheit geschöpft haben, pflegten zu sagen: „Si vis pacem, para bellum.“ Wie übersehen Sie das, Herr Professor Virchow? Doch etwa so: „Wenn du den Frieden willst, so halte dich gerüstet für den Krieg!“ oder nicht? Ferner: „daß es Hauptaufgabe sei, den Frieden so lange als möglich zu erhalten, und mit dem Nachbarn sich so zu stellen, daß sich keine Streitigkeiten mit ihm ergeben.“ Wie einfach! Wenn aber diese Frage dem Herrn Professor in seinem Professorsexamen als Aufsatzthema gegeben worden wäre, so wäre er wohl mit Glanz durchgefallen. Endlich: „Sei aber der Krieg dann noch unvermeidlich, so werde zur Verteidigung des Vaterlandes jeder gern und willig bereit sein.“ Schön deklamiert! Also wenn die französischen Heere über den Rhein marschieren, dann wäre es nach Virchow die rechte Zeit, sich zur Verteidigung gerät und willig bereit zu stellen. O heilige Einfalt! Weiß nicht jeder einfache Mann im Volk, daß man da anders als mit schön gedrehten Phrasen gerüstet sein muß? Oder will dann Herr Professor Virchow mit all den Gegnern der Militärvorlage eine Sturkolonne bilden und das bedrohte Vaterland retten? Wenn es eine Möglichkeit gäbe, alle die Reinsager, Virchow, Richter, Bayer, Bebel und wie sie alle heißen, im Kriegsfall in die erste Linie zu stellen, dann würde wohl die Abstimmung über die Militärvorlage anders ausgefallen sein! Aber es sind andere, die im Ernstfalle bluten müssen, und an ihnen ist's, vor der Wahl sich die Sache ernstlich zu überlegen. Nach der Abstimmung könnte es zu spät sein!

> Altensteig, 4. Juni. Heute entwickelte der Kandidat der demokratischen Partei, H. Baunternesmer Reinhold Cleß von Stuttgart, hier im grünen Baum vor einer Wählerversammlung sein Programm. H. Redakteur Schmid war in seiner Begleitung und ihm fiel auch die größere Aufgabe bei der Wahlverj. zu. Kandidat Cleß selbst, vorgestellt von Kaufmann W. Beerl hier, sprach äußerst ruhig. Nur gleich beim Anfang seiner Rede entfiel ihm ein ganz unpassender Ausdruck über die Regierung, weshalb auch mit Recht von einem anwesenden Bramien hiegegen protestiert wurde. Das Programm von Cleß unterscheidet sich im Grunde genommen von dem des andern Kandidaten Frhr. von Gältlingen wesentlich nur in Sachen der Militärvorlage, und sagt er, Cleß: „Ich stelle mich in dieser Frage auf Seite der Mehrheit des aufgelösten Reichstages.“ Auf verschiedene Weise sucht er zu begründen, daß diese Mehrheit Recht gehabt hatte. Er ist für Börsensteuer und namentlich für progressive Kapital- und Einkommenssteuer. Sodann sprach Kandidat Cleß über das, was die Volkspartei anstrebe: Ersparnisse bei der Pension der Offiziere, Entschädigung unschuldig Verurteilter, Ermäßigung der Prozeßkosten (dies ist nur bei der Volkspartei), Schutz des Wahlgeheimnisses, Verbesserung der Alters- und Invaliditätsversicherung. Herr Präzeptor Knodel und von hier hat nach Schluß der Kandidatenrede für die Militärvorlage gesprochen und klar und bindig gezeigt, welchen Wert die Genehmigung derselben 1. für den Soldaten, 2. fürs deutsche Volk und 3. gegenüber

dem Ausland gehabt hätte. H. Stadtpfarrer Hetterich trat ebenfalls äußerst patriotisch für die Militärvorlage ein und hob neben anderem namentlich auch den nachteiligen Einfluß hervor, den die Ablehnung derselben jetzt schon für Handel und Wandel gebracht hat, weist auch nach, daß Cleß, abgesehen von der Militärvorlagefrage, mit dem was Gältlingen gesagt, einig sei. Nun kam Redakteur Schmid vom Beobachter, der eigentliche Wahlkämpfer und suchte beide Vorredner mit demokratischer Schlagfertigkeit zu widerlegen. Merkwürdigerweise konnte er mit Zahlen nachweisen, daß das deutsche Heer 1870/71 immer stärker war als das französische, daß eigentlich die numerische Ueberlegenheit auf unserer Seite sei, daß auch unsere Militärausgaben im letzten Etat 9 Mill., die Frankreichs nur 2 Mill. betragen. Nach verschiedenen Segenreden schloß Cleß die Debatte mit den Worten: Es ist notwendig, daß das Volk bei dieser Wahl seine Meinung energisch kund gibt.

> Altensteig, 4. Juni. Wahlversammlung. Es soll nicht der Zweck dieses Schreibens sein, einen Bericht über die Versammlung und die sich anreihenden Debatten zu geben, solchen konnte man ja schon von Ragold lesen, und einer ist von Altensteig in Aussicht, (s. oben) aber nicht verschwiegen soll bleiben, daß H. Schmid, Beobachtersredakteur, durch sein Gebahren einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht hat. Abgesehen davon, daß er in Altensteig es nicht der Mühe wert hielt, den äußeren Anstand zu wahren während seiner Rede beide Hände tief in die Hosentaschen steckte, war seine Kampfesweise eine nicht edle und seine Behauptungen mitunter für das deutsche Volk beschämend. Wenn seine Behauptungen und Ausführungen nicht den Stempel der Unwahrheit an sich trügen, müßte man glauben, das deutsche Volk werde von seinen Leitern schon seit Jahren betrogen und es sei seine Absicht von oben, diesen Schwindel weiter zu führen, bis das Volk ruiniert sei. Schmid behauptet und will beweisen, die Nachrichten aus Paris, überhaupt französ. Zeitungen, welche die Ablehnung der Militärvorlage verspotten und das deutsche Volk verhöhnen, seien von Deutschen aus Deutschland (vielleicht gar im Auftrag der Regierung) an die franz. Redaktionen gesandt worden und haben gegen viel Geld dort Aufnahme gefunden. Schmid sucht den Zuhörern weiter klar zu machen, daß das deutsche Heer schon seit Jahren dem franz. numerisch überlegen sei, daß deshalb keine Kriegsjahre vorhanden sei; man solle nur bedenken, daß in Frankreich 60% des Militärs einjäh. Söhne von Eltern seien und es der größte Leichtsinns wäre, durch einen Krieg deren Existenz und damit die der Nation aufs Spiel zu setzen; ein franzö. Schriftsteller soll dies geschrieben haben. Rußland sei ebensowenig zu fürchten, dieser Staat sei ein Koloz mit thönernen Füßen, der im Krieg mit der verlotterten Türkei die Hilfe Rumaniens bedürfte. Davon ich verjagt Schmid, wie Rußland seitdem sich fortwährend gerüstet und sein Heer neu organisiert hat. Schade ist's, daß Schmid und seine Genossen nicht Bürgerschaft für den „ewigen Frieden“, „zwischen Fuchs und Hühnern“ geben können, und beim Ausbruch, wenn es ernst ist, werden solche Heeren sich sein zu drücken wissen. Schmid fährt weiter Ausprüche von Caprivi u. a. Großten an, die beweisen sollen, daß Schmid Recht habe: z. B. „Es sei die Angst vor den Russen vollständig unftinnig.“ „Es gäbe nicht einen Heerführer, der im Stande wäre, mit den vorhandenen Heeresmassen zu operieren, der sie ernähren und bewegen könnte.“ „Im Krieg mit 1870/71 mit Frankreich habe man Rußland und Oesterreich als Nahrungsquellen gehabt, im nächsten Krieg mit Frankreich und Rußland falle dies weg; mit was und wie wollen wir unsere 4 Mill. Soldaten erhalten?“ Derartige Ausprüche, wie sie wortgetreu gegeben, überhaupt wahr sind, wurden von Caprivi u. s. w. jedenfalls in anderem Zusammenhang gegeben, nicht wie Schmid sie anwendet, als Waffen gegen die Regierung. Die Militärvorlage sei allein vom Kaiser ausgegangen, der 1888 bei seiner Thronbesteigung ganz vergessen habe, daß er außer seinen Soldaten, an die er sofort einen Erlaß richtete: „Wir sind für einander geboren!“ auch noch fast 50 Mill. Bürger habe. Nach einigen Tagen mußte er hieran erinnert werden, und dann kam erst die Ansprache ans Volk. Unter diesem Kaiser seien während der kurzen Regierungszeit

die Militärlasten auf Dreifache gestiegen. Seiner persönlichen Politik mit den Ausdrücken von „Zerschmetterern“ „Abzählern“ mußte Hindernis weichen. Es sei höchste Zeit, solcher Politik Einhalt zu thun. Für die Militärvorlage lange das Material nicht, man müsse kurzfristige, Plattfüße, Engbrüstige ausheben. Bei der letzten Musterung sei schon ein einäugiger Rekrut ausgehoben worden. Das deutsche Volk müsse einsehen lernen, daß die Reihe Opfer zu bringen nicht mehr an ihm sei, sondern an der Regierung. Dies ist die Sprache Schmid's! Wenn Schmid in seinem Vortrage persönlich wurde, wenn er im Lande herumreist, um in Wahlversammlungen zu erzählen: Der Ministerpräsident habe einen Sohn (Leutnant) der 20 000 M. Schulden gemacht, so ist dies nicht edel, vielleicht aber Schmid's eigener Persönlichkeit würdig.

Kottenburg a. N., 5. Juni. Bischof Hefele ist toben, 11 Uhr vormittags, verschieden. Die Beerdigungsfier findet nächsten Freitag den 9. Juni statt.

Stuttgart, 4. Juni. Der Landtag ist gestern vertagt worden.

Stuttgart. Das Fest der alten Hohenheimer zum 75jährigen Jubiläum der landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim nahm Sonntag abend mit einer geselligen zwanglosen Unterhaltung im Stadtpark seinen Anfang. Außer zahlreichen alten Hohenheimern hatten sich auch die Professoren und die jetzigen Studierenden eingefunden. Reden wurden keine gehalten. — 5. Juni. Heute Vormittag traf S. M. der König zur Teilnahme an der Feier des 75jährigen Jubiläums der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim ein.

Heilbronn, 5. Juni. Dem „Schw. M.“ geht folgende Mitteilung zu: „Oberbürgermeister Hegele ist heute von Illenau wieder hierher zurückgekehrt, nachdem die Beobachtung seines Geisteszustandes in der dortigen Irrenheilanstalt ihr Ende erreicht hat. Seine Entlassung konnte noch vor Ablauf der auf sechs Wochen bestimmten Beobachtungsfrist erfolgen. Die Beobachtung fand durch zwei Irrenärzte in der sorgfältigsten Weise statt und wurden insbesondere auch eingehende Erhebungen durch Vernehmung der Familienglieder, des langjährigen Hausarztes u. s. w. vorgenommen. Das durch den Direktor der Irrenheilanstalt, Geh. Rat Dr. Schüle, erstattete Gutachten gelangt zu dem Ergebnis, daß H. geistig vollständig gesund ist und es auch früher immer war, während das K. Medizinalkollegium bekanntlich ihn für „unheilbar geisteskrank“ erklärt hatte. Die Veröffentlichung des Gutachtens wird nächst dem ermöglicht werden.“

München, 5. Juni. Vom Inf.-Leibregiment sind an Influenza, typhösen Erscheinungen zur Zeit 400 Mann erkrankt. Die gesunde Mannschaft bezieht morgen die Zeugemeisen auf Odenwiesensfeld.

Während der Fronleichnamspredigt am Donnerstag hat in Köln ein Unbekannter die Schwester des Kaplans Müller in der Kaplanei überfallen und ihr fünf Messerstücke beigebracht. Er hat ferner einiges Geld geraubt und ist dann infolge der Hilferufe des Vaters des Kaplans entflohen. Um in die Wohnung zu gelangen, hatte der Raubmörder einen Brief an den Kaplan abgegeben, wofür er eine Bescheinigung verlangte. Die überfallene Schwester des Kaplans ist schwer verletzt, lebt aber noch.

Ueber Wirkungen der Reichstagsauflösung wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Nur wenige Wochen sind verflossen, seit der Reichstag aufgelöst wurde und jeder, der die Augen öffnet, wird erkennen, wie bedeutend der Nationalwohlstand in der kurzen Zeit gesunken hat. Wer einen Ueberblick über das deutsche Geschäftsleben besitzt, wird zugeben, daß mit der Summe, welche verloren gegangen ist, die Erhöhung d. Militäretats auf etliche Jahre bestritten werden konnte. Auf den neuesten Gebieten der Unternehmung ist eine vollständige Erschlaffung eingetreten. Man zieht die Kapitalisten, statt mit ihnen zu arbeiten und zu spekulieren, zurück, weil man, wie man überall hören kann, besorgt, bei nochmaliger Nichtbewilligung der Militärvorlage und der in absehbarer Zeit folgenden neuen Reichstagsauflösung werde eine Stotkung der geschäftlichen Unternehmungen eintreten. Die Eisenindustrie, welche seit einigen Monaten einen erfreulichen Angriff zum Besseren genommen, lahmt in neuerer Zeit wieder und in Folge dessen ist die Kohlenförderung gesunken. Die Aktien industrieller

und anderer Unternehmungen stehen vielfach jetzt schon bedeutend niedriger und was mag die Zukunft bringen, wenn nicht Wandel geschaffen wird? Ein Militärfiskal würde einen schweren Druck auf alle geschäftlichen Unternehmungen ausüben und auch die kleineren Geschäfte, den Detailhandel, den aufwärtsstrebenden Handwerker-, den Arbeitsstand empfindlich schädigen.“

Ein starkes Stück von Verhegung ist der im „Vorwärts“ veröffentlichte Aufruf der sozialdem. „Frauenagitationskommission.“ Es heißt darin: „Frauen und Mädchen, Parteigenossinnen! Ein und eine halbe Woche ist es nur noch bis zu dem Tage, an welchem das Volk zu entscheiden hat, ob es dem Moloch Militarismus die von der Regierung geforderte Mehreinstellung von 80 000 Soldaten opfern will. Frauen und Mädchen, schaut um Euch, blickt in Eure Familie, überall, wo Eurer Blick hinfällt, seht Ihr schlecht genährte überarbeitete und schlecht gekleidete Menschen, überall seht Ihr menschenunwürdige Verhältnisse! Nun sagt, gebt Antwort! Können diese Menschen, diese breite Masse das Geforderte noch auf sich nehmen? Frauen und Mädchen, und fragt Ihr, was wollen wir thun, wie sollen wir helfen, diese Gut- und Bluttöchter vom Bosse abzuwenden? Nun so geben wir Euch zur Antwort: obwohl die gegenwärtig herrschende Gildsackklasse Euch vom Wahlrecht anschlief, Euch von der Wahlurne fernhält, so macht überall Euren Einfluß auf den Vater, den Gatten und den Bruder geltend, damit sie solche Männer wählen, die mit der bisherigen und der in Aussicht genommenen Bedrückung des Volkes ernsthaft brechen wollen. Aber bei diesem Einfluß, den Ihr zu Hause ausüben könnt, darf es nicht bleiben, Ihr müßt weiter und mehr agitieren, deshalb müßt Ihr Euch herauswagen, mal Trepp auf, Trepp ab Flugblätter verbreiten, Stimmentel verbreiten! Und noch ein weiteres legen wir Euch ans Herz: die Führung des Wahlkampfes erfordert Geld. Proletarierinnen, opfert Euer Scherflein, das Scherflein der Witwe!“ u. In diesem Ton geht es noch eine Weile weiter.

Kreuznach, 5. Juni. Dem „Tagebl.“ zufolge explodierte gestern in Kirn, Regierungsbezirk Koblenz, ein durchfahrender Pulverwagen inmitten der Stadt. 2 Personen sind tot, 8 schwer und 10 leicht verwundet. Gegen 30 Häuser sind beschädigt.

#### Belgien-Holland.

Am Freitag überreichte während eines im Brüsseler Schloße abgehaltenen Gottesdienstes der päpstliche Nuntius der Königin von Belgien die ihr vom Papste verehrte Goldene Rose. Dem Nuntius wurde das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

#### Kleinere Mitteilungen.

Schutz der Bauarbeiter bei Kalkspritzung. Der Vorstand der hannoverschen Baugewerksvereinsgenossenschaft hat an die Mitglieder nachstehende die erste Hilfe bei durch Kalkspritzung entstandenen Augenverletzungen betreffende Mitteilung ergehen lassen, die gewiß auch für unsere Leser von Interesse ist. Im Maurergewerbe erleidet eine nicht unerhebliche Anzahl von Personen dadurch Verletzungen, daß ihnen Kalk in die Augen spritzt. Gewöhnlich sucht Jeder der von einem solchen Unfall Betroffenen dadurch Linderung, daß er das verletzte Organ mit kaltem Wasser auswäscht oder kühlt. Hierdurch wird, zumal wenn es sich um noch nicht oder nicht völlig geblähten Kalk handelt, stets eine Verschlimmerung des Zustandes, ja sehr oft eine völlige Erblindung herbeigeführt. Um solchen Folgen möglichst vorzubeugen, ist es nach ärztlichem Rat erforderlich, daß das verletzte Auge mittelst sauberer, in reines Del (Mohnöl oder Speiseöl) getauchter Verbandwatte oder mittelst eines leinenen Lappchens ausgewischt oder das Del direkt in das Auge hineingetröpfelt wird, bis alle Kalkteilchen entfernt sind. Auch empfiehlt es sich, nach möglichster mittelst Del bewirkter Reinigung Syrup in das Auge hineinzutropfen, da diese Juckerlösung mit dem Kalk eine unlösliche Verbindung eingeht und eine weitere Anäyung verhütet. Wasser ist unter allen Umständen bei dem Reinigen des verletzten Auges zu vermeiden. Unbedingt erforderlich aber dürfte es sein, daß nach erfolgter Reinigung sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird.

Distanzmarisch Berlin-Wien. Ein Wiener Telegramm des Wolffschen Bureaus vom 5. d. vor-

mittags meldet uns: Von den Distanzgehern traf als erster am Sonntag nachmittag 4 Uhr 45 Min. der sächsische Buchdrucker, a's zweiter um 8 Uhr Ingenieur Esfäher aus Magdeburg ein. — Dieses Endergebnis ließ sich nach dem Verlauf des Wettgehens in den letzten Tagen nicht voraussehen; denn da ichen es, als solle der Magdeburger Vegetarier Arno Esfäher den ersten Preis erringen. Am Freitag abend war er bis Siedon, 409 Kilometer von Berlin entfernt, gekommen. Am Samstag traf er in Schelltau ein. Während er in einem Gasthose zu seinem Obst ein Glas Sodawasser trank, holte ihn der barfuß gehende Aufrücker aus Jöhla ein. In diesem Augenblick nahm Esfäher den Marisch wieder in voller Frische auf und paßierte gegen 4 Uhr Budwig. Eine Stunde später traf der Buchdrucker dort ein. Die Beobachter an der Marischstraße gelegenen Ortschaft und viele Landbewohner der Umgegend erwarteten die Distanzgehler und begrüßten dieselben in freundlicher Weise — im angenehmen Gegensatz zu der Behandlung, die ihnen in Böhmen zu Teil geworden war. In Budwig gesellten sich zu den Marischierenden bereits Radfahrer, die ihnen aus Wien entgegenkamen. Seine vegetarische Lebensweise hat Esfäher während des Marisches Strenges beibehalten und unterwegs nur Obst, Brot und Wasser, höchstens noch Sodawasser, genossen. Er hat täglich durchschnittlich 90 Kilometer zurückgelegt, bei vier Stunden Schlaf und einständiger Rast tagsüber. Seine Haltung war leicht; vom dritten Marischtage an ist er täglich frischer geworden. Sein Rivale, der Buchdrucker, schien in jeder Beziehung erschöpft; er ging in der Haltung eines Trunkenen, aber mit erstaunlicher Ausdauer fürbaß. Dritter war am Samstag noch immer der Ingenieur aus Wien und vierter der „Naturmensch“ Drüschler. Der letztere erschien als der originellste der ganzen Gruppe. Mit unerschütterlichem Phlegma ging er seines Weges, hielt sich bei allen Wirtshäusern auf, um durch reichliche Speisen und Getränke seine Kräfte neu zu stärken. Er blieb bei voller Kraft, ließ sich aber trotzdem nicht bewegen, sein Marischtempo zu beschleunigen. Die begleitenden Radfahrer hatten ihre Räder mit den Utensilien der Distanzgehler, mit Schuhen und Strümpfen derselben und mit Proviant überlastet. Gegen den Schluß hin raffte der Buchdrucker aus Jöhla sich immer mehr auf, um Herrn Esfäher den Sieg streitig zu machen, und das ist ihm auch gelungen. Der Leichteste von allen, der Mann, der beim Abmarsch nur 109 Pfund wog war also der erste am Ziele!

#### Redacteurs Klage.

Die Leser des Blattes, sie senden Die ersten Beilagen vom Rain; Den ersten Mailänder in Händen Tritt mancher zur Thüre herein. Ich empfangen mit frohen Blicken Karikäten, bald groß und bald klein, Mir den ersten Haken zu schinden, Das fiel aber keinem noch ein!

(Fliegende Blätter.)

Selbstmord eines Knaben aus hoffnungsloser Liebe. In der Moskauer „Russ. Wod.“ ist zu lesen: „In der lutherischen St. Petri Pauli-Kirchenschule erschloß sich während des Unterrichts der 14 Jahre alte Schüler der 3. Klasse, deutsche Unterthan Friedrich Franholz, Aus einigen hinterlassenen Briefen des Selbstmörders geht hervor, daß hoffnungslose Liebe ihn zum Selbstmord veranlaßt hat.“

Ein Volksgetränk von größter Bedeutung, besonders für uns Süddeutsche, ist der Most, erfrischend, gesund und am besten geeignet, den volkswirtschaftlich so schädlichen Branntweingenuß zu beschränken. Nun ist jedoch nicht jedes Jahr der Obstertrag ein derartiger, daß sich der Bedarf in Obstmost in jeder Familie so wie nötig, ohne allzugroße Unkosten beschaffen läßt. In solchen Fällen nun, hat man an den 3. Schraderschen Mostfabriken in Extraktform ein vorzüglich geeignetes Präparat, um sich zu jeder Zeit mit wenig Unkosten ein sehr gutes, erfrischendes, gesundes und dem besten Apfelmose gleichkommendes Getränk zu beschaffen. Kostet doch eine Portion dieses Extraktes, die mit dem nötigen Zucker 150 Liter vorzügliches Mostes giebt, nur M. 3.20 und ist die Herstellung doch eine so saubere und einfache, daß sich damit jederzeit jede Familie mit vorzüglichem Getränk versehen kann. In tausenden von Familien hat das Getränk schon Eingang gefunden und kann solches den weitesten Kreisen nur bestens empfohlen werden. Niederlagen davon befinden sich an allen größeren Orten Süddeutschlands.

#### Hierzu „Schwäbischer Landwirt“ Nr. 5.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchdruckerei.

## Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

R. Gerichtsnotariat Nagold.

### Gläubiger-Aufruf.

Im verfloffenen Monat Mai ds. J. sind im diesseitigen Notariatsbezirk nachfolgende Teilungsgeschäfte angefallen und zwar in:

<b>Nagold:</b>	Beutler, Johannes, Holzmacher.	Eventualteilung.
"	Schwon, Christian Gottlob, Lehrer.	Realteilung.
<b>Emmingen:</b>	Geigle, Jakob, Küblers Witwe.	Realteilung.
<b>Göttlingen:</b>	Müller, Johann Georg, Maurer.	Realteilung.
<b>Haiterbach:</b>	Schäbel, Johann, Schusters Witwe.	Realteilung.
"	Mair, Johannes, Bierbrauer.	Eventualteilung.
<b>Helshausen:</b>	Löhner, Gottfried, Küfer.	Eventualteilung.
<b>Oberschwandorf:</b>	Walz, Joh. Geora Wilhelm, Jenam. Bw.	Realteilung.
<b>Wildberg:</b>	Böhmle, Ludwig Jak, Handschuhfabrikant.	Eventualteilung.
"	Hermann, Christian, Bauers Witwe.	Realteilung.
"	Dreymaier, alt, Joh Jakob, Weißgerber.	Realteilung.
"	Mangold, Christian, Zimmermann.	Eventualteilung.
"	Späthelf, Johs., Gefängnisinspektors Bw.	Realteilung.

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen **8 Tagen** bei den betr. Schultheißenämtern zur Berücksichtigung anzumelden.  
Den 6. Juni 1893. R. Gerichtsnotariat: Herrgott.

Oberhaugstett.  
**Langholz-Verkauf.**  
Am Dienstag den 18. Juni, vor mittags 10 Uhr, kommen aus hiesigem Gemeindewald auf dem Rathaus zum Verkauf: 237 Stück Langholz mit 200 Fm. II bis V. Kl. Kaufsliebhaber sind eingeladen.  
Gemeinderat.

Oberjettingen.  
**Zwangs-Versteigerung.**  
Am Freitag den 9. Juni, mittags 1 Uhr, kommen beim Rathaus zum Verkauf: 2 Kühe, 1 Farren, 1 Paar Läufer-schweine; 1000 Liter Obirmost, 8 Fässer, 200 Hopfenrahmen; ferner 1 Sopha, 2 Kommode, wovon 1 mit Aufsatz, 3 Kästen; 1 Chaise, alt, 1 Wagen; Bödseiten und Bretter, Holzvorrat, sowie 1 Puzmühle, 1 Futerschneidmaschine u. allerlei Hausrat, wozu Liebhaber einladet  
Ger. Volk. Niethmüller.

Altensteig.  
Auf 15. Juni d. J. können ca.  
**15 000 Mark**  
gegen unterpfändl. Sicherheit oder Hinterlegung von Wertpapieren als Anlehen abgegeben werden; auch werden gutgesicherte **Güterziele** jederzeit zum Einzug übernommen von dem **Privat-Sparverein.**

Nagold.  
**Flleichabschlag.**  
Frisches, fettes **Rindfleisch** und **Kalbsteisch**, 1/2 Kilo 40 J., bei **Wegner Seeger.**

Nagold.  
**Schreiner-Gesuch.**  
Ein tüchtiger, gewandter Arbeiter auf Möbel findet sofort dauernde Beschäftigung bei  
Gottl. Jenne, Schreinermeister.

**Red Star Line**  
Roth Stern Linie  
König. Belg. Postdampfer von  
**Antwerpen**  
nach  
**Philadelphia**  
Schnelle Fahrten, gute  
Verpflegung, billige Preise.

Auskunft erteilen:  
von der Becke & Marsily, Antwerpen  
Schmidt & Döhlmann in Stuttgart,  
E. W. Koch in Heilbronn,  
Gustav Heller in Nagold.

Nagold.  
**Schweizer- und Backsteinkäse**  
empfiehlt in bester Qualität  
Hermann Knodel.

Nagold.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Dienstag den 13. Juni**  
in unsern Gasthof zum „Rössle“ hier auf diesem Wege freundlich einzuladen.  
**Ernst Knodel,** Sohn des **Wilhelm Knodel,** Uhrmachers.  
**Karoline Kümmerle,** Tochter des **Domänenpäch. Kümmerle** von Fischbachhof.

**Aneippbad Nagold.**  
Bei **Influenza**, Grippe und deren Folgen, sowie bei Nict u. Rheumatismus haben sich gute **Dampfbäder** mit nachfolgender Brause, Widel und Massage bestens bewährt, dieselben werden täglich verabreicht.  
**Rud. Frölich,**  
Praktiker der Naturheilkunde.

**MAGGI'S** Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei **Friedrich Schmid.**  
Seine Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.

**Norddeutscher Lloyd**  
Bremen  
Beste Reisegelegenheit.  
Nach **New York** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schneldampfern.**  
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.  
Oceanfahrt mit **Schneldampfern** 6-7 Tage, mit Postdampfern 9-10 Tage.  
Nähere Auskunft durch  
**Gottlob Schmid in Nagold,**  
**John G. Roller in Altensteig.**

**Champagner.**  
Wachenheimer Schaumwein, Germania-Sekt, ächten, reinen Gold-Malaga in 1/4 und 1/2 Flaschen und offen, halte bestens empfohlen.  
Nagold. **H. Lang.**

**20 Mk. Belohnung**  
erhält derjenige, welcher Fischwilderer zur Anzeige bringt, daß solche gerichtlich belangt werden können, in meinem Fischwasser der Nagold in der Strecke von Emmingen bis Nagold, ebenso in der Strecke vom Guttenhaus b. Calw bis Kleinwildbad.  
**Ch. Gropp aus Pforzheim.**

### Bienenzüchterverein Nagold.

Bei der am 4. Juni vorgenommenen Lotterie bienenwirtschaftlicher Gegenstände haben folgende Losnummern gewonnen u. sind die Gewinne nicht abgeholt worden:  
10, 11, 53, 87, 88, 97, 132, 161, 165, 178, 217, 243, 272, 275, 283, 322, 357, 371, 400, 405.  
Die hierauf entfallenden Gewinne können bis zum 15. Juni incl. im Gasth. „Hirsch“ in Nagold gegen Abgabe der Lose abgeholt werden.  
Der Vereinsauschuß.

Nagold.  
Bei meinem Bezug von hier erlaube ich mir allen Freunden und Bekannten von hier und auswärts ein herzliches  
**Lebewohl!**  
zu sagen.  
**R. Oeffinger,**  
Apotheker.

Samtliche Artikel zur Bereitung eines gelunden vorzüglichen  
**Haustrunkes (Most),**  
pro 100 Liter 6 Mark, empfiehlt **Ch. Gauß, Nagold.**

Verkaufe mein gebrauchtes, hübsches  
**Pianino**  
zu ausnehmend billigen Preise. Auskunft giebt die Redaktion.

Ich kann jeder  
jeder Jahreszeit mit  
wenig Mühe ein Fass vor-  
bereiten, dem besten Apfelwein  
gleichkomm. **Haustrunk (Most)**  
Substanzen in Extraktform  
Port. 1.500 Lit. 43.20 Pf. pro  
grat. 10. J. Schrabert  
Feuerbach  
Nagold: **Hch. Gauss.**  
Altensteig: **C. Burkhard.**

Nagold.  
**Milch**  
kann täglich abgeben  
Frau Seifensieder **Harr**  
bei der Post.

Nagold.  
**Ia. Mostzibeben**  
billigt bei **Herm. Knodel.**

Nagold.  
Eine Partie leere  
**Delfässer,**  
besonders zu Säulenfassern geeignet, hat zu verkaufen  
**Christian Harr, Seifensieder,**  
bei der Post.  
**Chlorkalk** stets zu haben bei **Obigem.**

Nagold.  
**Ein Logis**  
mit 3 Zimmern hat auf Jakobli zu vermieten — wer? sagt die Redaktion.  
**Westorben:**  
Den 7. Juni: Anna Maria, Ehefrau des verit. Ehr. Voßinger, Drehers, 80 J. a. Beerd. den 9. Juni, nachm. 1 Uhr.